



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 8.

Herausgegeben vom Vorstande.

VII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 91 eingetragten. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. April 1897.

Anzeigen-Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Ein Wort zur jetzigen Zeit.

Der in No. 6 unserer Zeitung erschienene Artikel „Standesbewusstsein“ ist es, der mir die Feder in die Hand drückt zu nachfolgenden Worten. — Ja, mit Freuden nehmen wir wahr, dass noch die „Getreuen“ unseres Standes sich zusammenschliessen, um als einheitliches Ganzes, für deutsches Gärtnerrecht und deutsche Gärtnerlehre zu kämpfen. Nicht den Kampf gegen Arbeitgeber wollen wir entfachen; Nein! Hand in Hand mit denselben wollen wir das erringen, was uns schon längst noththut und von Gott und Rechtswegen auch gebührt: ein menschenwürdiges Dasein für die deutsche Gärtnergehilfenschaft! Treten auch die bisher von verschiedenen Seiten an dieser Stelle kritisch beleuchteten Missstände nicht überall zu Tage, und sind sie auch nicht überall vorhanden, so sind deshalb doch Alle, und unter „Alle“ verstehe ich noch jeden rechtlich denkenden deutschen Gärtner, dazu berufen, dieselben beseitigen zu helfen und aus dem Gärtnerstand zu verbannen. Aber leider ist der alte Gärtnerreinheits-Gedanke, der Geist eines Paul Gräbner von uns gewichen, und an seine Stelle ist der Kastengeist getreten. Dieser ist es, der in den meisten Köpfen der ehemaligen Kämpfer spukt. Sie fühlen sich zu hoch, um noch einmal in die Arena zu treten und den Kampf mit aufzunehmen. Drastische Beispiele dieser Art wären anzuführen, aber damit wollen wir nicht die Zeit vergeuden, denn jeder Kollege wird schon eigene Erfahrungen dieser Art gemacht haben, oder noch machen müssen. Stellen wir z. B. die Worte des Herrn Pfeiffer-Braunschweig in No. 6: „Weil der Gehilfe in den meisten Geschäften unter den Arbeitern steht“ den Worten des Herrn Albrecht-Hannover (aus den Verhandlungen des Gärtertages in Erfurt): „Denn der Kastengeist ist in unserm Berufe noch viel zu gross“ gegenüber, so wird

mancher Kollege einsehen lernen und begreifen, wo bei uns Gärtnern der Hase im Pfeffer liegt.

Hier Unterstellung, dort Ueberhebung! Wie reimt sich das zusammen? Wir wollen dies kurz dahin beantworten: Weil in den meisten Fällen der Gärtnergehilfe, wenn er irgend eine Stelle als Obergärtner oder Privatgärtner erlangt hat, oder gar selbstständig geworden ist, seine vormalige Lage vergisst und die Schuhe von sich wirft, in denen er früher gesteckt hat, und sich dann auf's hohe Ross der Selbstüberhebung setzt. (Trifft leider gar zu oft zu! Red.) Grösstentheils meiden dann dergleichen Leute die Gärtnervereine und versuchen es, in den Gartenbauvereinen vor Direktoren, Inspektoren etc. zu scharwänzeln, um „obenan“ „gut Kind“ zu sein und sich warme Fürsprache zu erheucheln. Kommt man mit diesen Leuten gelegentlich aber einmal auf das Vereinswesen zu sprechen, so können sie nicht genug der Thaten erzählen, die sie früher in höchsteigener Person in den Vereinen geleistet haben. Wir aber wollen sagen: Nur der ist ein ganzer Mann, der aushält und seinem Stande treu bleibt bis zum letzten Atemzuge.

Wollen wir doch Alle die Worte des Herrn Behrens beherzigen, wie er in Erfurt so schön sagte: „Mögen sich zusammenschliessen Alle, die noch Mut haben!“ Gehen wir aber vertrauensvoll der Zukunft entgegen! Treu den uns gesteckten Zielen, wollen wir versuchen, Hand in Hand mit den Arbeitgebern zu kämpfen, die bestehenden, unleugbaren Uebel zu beseitigen; der Erfolg wird nicht ausbleiben, und ein neuer lichter Morgen wird im Gärtnerstande anbrechen: der Morgen deutscher Gärtner-Einheit! Mit allen gerechten Mitteln wollen wir trachten, dies zu erreichen. Drum, Deutschlands Gärtner von des Meeres Strand bis zum Alpenrand, legt den Eigendünkel ab, schliesst Euch fest zusammen, und es wird Alles besser werden. Joh. Galler, Augsburg.

Nochmals Standesbewusstsein.

Was mich veranlasst, gegen unter obiger Spitzmarke in No. 6 d. Z. erschienenen Artikel etwas zu erwidern, ist nicht die Absicht, dem Herrn Verfasser irgendwie zu nahe zu treten, sondern der Wunsch, uns eines solchen Tones, wie ihn Herr P. anschlägt, in unseren gerechten Bestrebungen nicht ferner zu bedienen; denn abgesehen, dass wir auf diese Weise unserem Ziele keineswegs näher kommen, können wir nur auf friedlichem Wege etwas erreichen. (Es ist aber ganz unmöglich, einen Uebelstand zu rügen, ohne bei irgend Jemand Anstoss zu erregen! Die Red.) Seine Ausführungen sind zwar nicht ganz unzutreffend, jedenfalls aber sehr einseitig.

Ich will im Voraus bemerken, dass ich Gehilfe, 17 Jahre am Fach und lediglich auf mich selbst angewiesen bin. Ich möchte Herrn P. fragen, ob er einem Gehilfen, der soeben seine Lehrzeit auf einem Gute in Pommern, Meklenburg oder sonst irgendwo beendet hat, die Berechtigung zu jenem Künstlerstolz, der ja den wesentlichsten Teil des Standesbewusstseins ausmacht, zusprechen kann, (Herr Kollege Gierke ist hier im Irrtum. Nicht Künstlerstolz, sondern gediegenes fachliches und allgemeines Wissen im Verein mit tüchtiger Praxis können unsern Stand heben. Auch der geübteste Gartenarbeiter ist kein Gärtner, wenn ihm zum Fortschritt das Wissen fehlt. Die Red.) oder ob er nicht viel eher einem intelligenten Arbeitsmann, der vielleicht Jahrzehnte in einer Baumschule, Gemüse- oder Landschaftsgärtnerei thätig ist, dieselbe zugestehen muss. Wer kann es also einem Prinzipal verdenken, wenn er eine solche erprobte wertvolle Kraft einer minderwertigen vorzieht und besser besoldet? Wie kann er einem jungen Gehilfen, der erst etwas lernen soll, grosses Gehalt zahlen. Der Trieb der Selbsterhaltung ist keinem Menschen fremd. „Vom grossen Gehalt zahlen kann ich nicht leben“, sagte mir ein Mitbegründer des früheren Vereins zur Hebung des Gärtnerstandes, der später selbstständig geworden ist.

Die Ursache unserer schlechten Lage wurzelt in der massenhaften mangelhaften Ausbildung vielfach unfähiger junger Leute zu Gärtnern und gipfelt in der Interesselosigkeit, welche diese Leute dem Wohle des Ganzen entgegenbringen. Hier muss Schulter an Schulter mit den Prinzipalen der Hebel angesetzt werden, und der Erfolg kann nicht ausbleiben. Diese Interesselosigkeit ist wohl auch nicht am wenigsten die Ursache des Scheiterns des „Arbeitsmarktes“, denn derselbe ist auch von den arbeitssuchenden Gehilfen nicht genügend in Anspruch genommen worden.

Die Meinungen in Betreff der Bezahlung etwaiger Ueberstunden sind sehr verschieden. Meine persönliche Meinung ist diese: Auch die Prinzipale haben unter der ungünstigen Geschäftslage hart zu kämpfen, und ich habe stets meinen Prinzipalen, wenn das Geschäft einmal gut ging, nötigenfalls auch nachts zur Seite gestanden, und ich habe dieses noch nie zu bereuen gehabt. (Ja, wo Prinzipal und Gehilfe sich, wie es sein sollte, beide als „Kollegen“ fühlen und sich gegenseitig fördern, da ist auch jeder zufrieden. Immer aber ist jede Arbeit ihres Lohnes wert! Die Red.) Betreffs der Umgehung der Vorschriften über die Sonntagsruhe kann ich Herrn P. beipflichten. Wie aber überall, ist auch hier die Regel nicht ohne Ausnahme. Ich kenne Firmen, welche schon Jahrzehnte bestehen, und in denen Sonntags von jeher nur das Nötigste verrichtet wurde. (Anm. d. Red.: Herr Pfeiffer hat auch nicht behauptet, dass es keine Ausnahmen gebe.)

G. Gierke, Bützow i. Mecklbg.

Das Topfpflanzen-Düngen vor 50 Jahren und jetzt.

* Ein alter Praktikus, ein sehr angesehener englischer Gärtner, äusserte sich vor 50 Jahren über die Anwendung des Kunstdüngers bei Topfpflanzen, wie überhaupt über das Düngen derselben in so klarer Weise, dass unsere junge Gärtnerwelt noch heute die Nutzenanwendung daraus ziehen kann, wie wichtig es für sie ist, sich mit Düngungsfragen mehr als seither zu beschäftigen; denn viel weiter als vor 50 Jahren ist sie darin auch heute noch nicht.

Unser alter Praktikus sagt, er sei alt genug geworden und habe Erfahrungen genug gemacht, um recht wohl zu wissen, dass die Scheu, welche wir zuweilen hinsichtlich gewisser Düngerarten empfinden, rein nur eingebildet sei, und dies oft bis zu einem Grade, das er heute zu behaupten wage und es frei heraus sage, dass zu diesen abergläubischen Dingen in der Gärtnerei auch das Vorurteil gehöre, Koniferen und Orchideen dürften keinerlei Dünger erhalten. Es sind nun viele Jahre her, dass der alte Knight mir ein Verfahren mitteilte, das für Eriken vom besten Erfolge gekrönt wurde und darin bestand, die Eriken mit einer ziemlich verdünnten Auflösung von Taubenmist zu begiessen, einem Dünger, der damals für so hitzig gehalten wurde, dass man ihn im allgemeinen nur verwendete, nachdem er zwei Jahre lang auf einem Haufen gelegen und ordentlich verrottet gewesen, das heisst mit anderen Worten: bis seine ganze fruchtbare Wirkung verloren gegangen war.

Wie weit sind wir nun in derartigen Dingen bis zum heutigen Tage gekommen? (Für wie viele möchte diese Frage unseres Praktikus nicht auch jetzt, 1897, noch zutreffen! Red.) Fraget die grossen Pflanzenzüchter Londons, die jedes Jahr ihre herrlichen Kultur-exemplare aus fast allen Pflanzenfamilien zum Erstaunen der Leute auf die Blumenausstellungen bringen, und sie werden antworten, dass sie es von ungeheuer grossem Vorteil halten, ihre Eriken und noch viel andere Pflanzen mit einer leichten Lösung von Guano zu begiessen, und dies ist ein Dünger, der noch bedeutend hitziger und unter Umständen viel gefährlicher wirkt als der Taubenmist; und doch werden sie alle bekennen, dass sie eben diesem Düngemittel die bewundernswürdigen Resultate ihrer Kulturen verdanken. Auch ich stimme dieser Aussage bei und kenne im Grunde genommen gar keine Ausnahme von der allgemeinen Regel, dass alle Pflanzen, welche sie auch seien, bei Anwendung flüssigen Düngers gedeihliche und häufig ganz erstaunliche Fortschritte im Wachstum machen, sofern man das richtige Verhältnis, das richtige Mass und die rechte Zeit dabei beobachtet, und dass man unter zwölf Monaten während acht derselben bei der Anwendung dieses Düngemittels, je nachdem man es eben mit den betreffenden Pflanzen zu thun hat, nichts riskirt, wenn man, wie gesagt, Zeit und Mass richtig wählt. Während beinahe 15 Jahre war ich genötigt, Pumpbrunnenwasser zum Begiessen meiner Pflanzen zu verwenden und sehr häufig noch unmittelbar, nachdem es gepumpt war, wo es nicht nur meistens zu kalt, sondern seiner Bestandteile wegen auch noch andere Nachteile für die Pflanzen hatte; aber ich wusste mir immer dadurch zu helfen, dass ich es mit einer gewissen Quantität Düngwasser vermischte und durch dieses Mittel bedeutend milderte, so dass ich es auf diese Weise nicht bloss unschädlich, sondern auch wirksam machte. Aeusserst selten kam es während dieser ganzen Zeit vor, dass ich mich reinen Brunnenwassers bediente, denn fast immer mischte ich zu meinem

täglichen Verbrauch eine gewisse Quantität Dungwasser darunter, und niemals hatte ich Ursache dies zu bereuen.

Während dieser ganzen Zeit kultivierte ich so ziemlich alle Modepflanzen und vorzugsweise die Kollektivpflanzen, wie z. B. Heiden und andere hartholzige Gewächse, Farnkräuter, Orchideen, etnjährige und perennierende Pflanzen, Obstbäume, Gemüse etc., und ich kann die Versicherung geben, dass mir nie eine Pflanze vorgekommen ist, die in Folge des Begießens mit flüssigem Dünger Schaden gelitten hätte. Im Gegenteil, die Farne und Lycopodien, sowie sämtliche Orchideen, wie z. B. die Dendrobien, Stanhopien, Cattleyen, Aërides, Saccolabium etc.,

ferner starke Exemplare von Eriken, die in grossen Töpfen standen und schon stark durchwurzelt waren, verschiedene empfindliche Azalien, wie f. lateritia variegata, und noch eine Menge Pflanzen von derselben Kategorie, haben sich trefflich dabei befunden, und viele von den stark durchwurzelt grossen Exemplaren standen zuweilen mehrere Tage lang in Untersätzen, die mit einer sehr verdünnten Lösung von Guano angefüllt waren u. haben in Folge davon sehr gute Fortschritte gemacht. Uebrigens giebt es gar nichts Eigentümlicheres, als die Launen der Pflanzen hinsichtlich des Düngers. Man werfe z. B. eine Hand voll Kuhdünger auf je einen Topf in die Erde, welche man zum Umsetzen von Eriken oder Epacris benützen will, und

99 von 100 Pflanzen werden zu Grunde gehen; lässt man aber dieselbe Quantität Dünger sich im Wasser auflösen und bringt ihn den Pflanzen zu rechter Zeit in dieser Form bei, so wird man sehen, welche Ueppigkeit sich dann in ihrem Wachstum entfaltet. Woher mag nun dies wohl kommen? Ohne Zweifel daher, dass bei der Anwendung kompakten Düngers gewisse Bestandteile in demselben enthalten sind, welche diesen Pflanzen zum Nachteile gereichen, die aber durch eine Auflösung des Dungstoffes in Wasser zerteilt oder gänzlich entfernt werden und dann denselben Kraft und Ueppigkeit verleihen. Weil man diesen Unterschied

nicht zu machen wusste, sagt man und wiederholt es fast überall, dass man es vermeiden müsse, z. B. den Coniferen irgend welchen Dünger zu geben. Hat z. B. Einer, ungeschickter Weise, beim Setzen seiner Bäume die Wurzeln derselben unmittelbar in Berührung mit sehr kompaktem Dünger gebracht, so dass dann in Folge dessen die Bäume zu Grunde gingen, so wurde gleich der Schluss daraus gezogen und überall laut behauptet, dass ihnen der Dünger tödlich sei. Wäre er aber in flüssiger Form in Anwendung gebracht worden, so würde das Resultat sicher ein ganz anderes gewesen sein, vorausgesetzt, dass dabei das richtige

Mass und auch der rechte Zeitpunkt gewählt wird. —

Soweit unser Praktikus. Auch jetzt, nach einem halben Jahrhundert, muss immer wiederholt werden, dass alle Stoffe mit scharf ausgeprägten chemischen Eigenschaften als Gifte für die Pflanzen zu betrachten sind, also alle starken Säuren sowohl als die starken Basen, die leicht löslichen Salze etc. Da nun aber jeder Dünger solche Stoffe enthält, so ist auch jeder Dünger, der nicht gehörig verdünnt oder zu kompakt angewandt wird, Gift, sobald er in solchem Zustande direkt auf die Pflanzenwurzeln einwirkt. Dr. A. Rümpler sagt in seinem Werke: „Die Käuflichen Düngestoffe“^{*)}, dass sich der Mensch ja auch mit dem an sich so unschuldigen und für seine Ernährung so unbeding-



Abb. 17. Erdbeere „Delicata“.

tingt notwendigen Kochsalze vergiften könne, wenn man es in zu grossen Mengen verzehre. Hieraus und aus der Unkenntnis mit der Zusammensetzung und Wirkung chemischer Düngemittel ergeben sich die meisten der üblen Erfahrungen, welche in Gärtnerkreisen mit den in der Landwirtschaft längst als unentbehrlich bekannten sogen. „künstlichen“ Düngemitteln gemacht worden sind. Dr. A. Rümpler hat es selbst erlebt, dass ein Gärtner Gurkenpflanzen tötete, die er mit

^{*)} Gebunden, Preis 2,50 M. Ist, wie alle Fach-Werke, ohne jeden Preiszuschlag zu beziehen durch die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins (Geschäftsführer C. Darmer).

einem Präparate unmässig düngte, welches nur 4% Stickstoff (in der unschädlichen Form von Blut) und sonst nur erdige Bestandteile enthielt. Ebenderselbe Dünger gab bei 5 Zentner pro Morgen (25 ar) sichtbare gute Resultate. Es ist ja auch eine alte Erfahrung, dass man auf einem trockenen Felde mit reiner Jauche den ganzen Pflanzenbestand „verbrennen“ kann. Es ist stets ein arger Fehler, wenn ein Gärtner nach solcher unverständigen Düngung einen misslungenen Düngungsversuch mit den Worten abthut: „Künstlicher Dünger wirkt bei uns nicht.“ Er sollte lieber jedesmal einen Sachverständigen um Rat fragen. Ein Landwirt hatte einmal mit nur 1/2 Zentner Ammoniak-Superphosphat pro 1 Morgen zu Gerste gedüngt, welche danach erst sehr spät aufging und braungelbe Keime zeigte. Die schwache Düngergabe an sich konnte unmöglich Schaden anrichten. Prof. Dr. Wagner fand denn auch, dass nicht die Stickstoff- und Phosphorsäuremengen in dem Dünger, sondern ein äusserst schädlicher Stoff, das Rhodan, in demselben die Ursache war, welches schon öfter in aus England bezogenem schwefelsaurem Ammoniak vorgekommen ist.

Erdbeere „Delicata.“

(Siehe Abbildung No. 17 Seite 59.)

Diese neue Erdbeersorte kann ich aus vollster Ueberzeugung selbst verwöhnten Feinschmeckern warm empfehlen. Die Früchte sehen herrlich aus; sie sind gross bis sehr gross, von glänzend scharlachrother Färbung, lieblichem Aroma, würzig und sehr süss, mit einem Wort: eine Tafelfrucht in des Wortes vollster Bedeutung. Das vorstehende Bild ist eine genaue Reproduktion einer photographischen Aufnahme in Originalgrösse und veranschaulicht einen August-Absenker, wie er im darauffolgenden Juli aussieht. Die grossen Blätter sind weggelassen, um die Früchte in Originalgrösse zu zeigen. Ich habe sowohl für meinen Handel mit Erdbeerfrüchten als für meinen Privatgebrauch nur „Delicata“ angepflanzt, weil ich sie für die vorteilhafteste und beste Sorte halte.

J. C. Schmidt, Erfurt.

Fragenbeantwortung.

Deutsche Gärtner und das Ausland.

Beantwortung der Frage No. 6: »Welches ist das vorteilhafteste Land für deutsche Gärtner; und wo ist nebenbei die stärkste Nachfrage nach solchen? Ist die Transvaal-Republik in Südafrika zu empfehlen oder nicht, oder ist Brasilien vorzuziehen? Wohin muss man sich wenden, um im Auslande Stellung zu erhalten?«

Was deutsche Gärtner anbetrifft so kann sich Brasilien weder in geschäftlicher, klimatischer, sozialer noch nationaler Beziehung mit dem Transvaal vergleichen. Die südafrikanische Republik (Transvaal) ist jung und thatkräftig und schreitet mit Riesenschritten voran. Tüchtigen, strebsamen, deutschen Gärtnern, die, auf ihr Fortkommen bedacht, im Anfang nicht gleich zu wählerisch sind und fürlieb nehmen mit was und wie es halt ist, bietet die alte Kap-Kolonie und vor allen Dingen Kapstadt und der Kap-Bezirk die besten Chancen. Das Klima ist günstig, die Preise hoch und der Konsum und die Nachfrage nach Gemüsen, Früchten etc. gross und schnell wachsend. Die Produktion ist lange nicht genügend, hunderte von deutschen Immigranten, die blutwenig von Landbau verstanden, sind hier in wenigen Jahren fast ausnahmslos zu Wohlstand gekommen, obgleich sie im Anfang nicht genug über den weissen Sand und den sauern Moorboden schimpfen konnten.

Ich bin gerne bereit, den hier ankommenden Landsleuten meine langjährige Erfahrung und Dienste billigst zur Verfügung zu stellen, und denselben passendes Land und Stellungen zu verschaffen und wenn nötig für den Anfang auf Wunsch mein eigenes, drainirtes, eingezäuntes und mit Hecken eingefasstes Areal (auch sandig) in unmittelbarer Nähe der Vorstadt Wijnberg

gegen einen geringen Anteil an der Produktion zur Verfügung zu stellen.

Zur Bestreitung von Porto und sonstigen Unkosten müssen allen an mich gerichteten Briefen, die Antwort verlangen, 5 Mark in Postmarken beigelegt werden, denn »Time is money« (Zeit ist Geld) Dem hiesigen deutschen General-Konsul Herrn Legationsrath von Schuckmann bin ich persönlich bekannt.

Aus triftigen Gründen rate ich an, dass alle, die von dort nach hier auszuwandern gedenken, erst dem »Allgem. Deutschen Verbands« beitreten. Wenn nichts anders, wird dadurch ein Zusammenhang etabliert, der sich später nicht mehr herstellen lässt. Nur wer seinem Vaterlande treu bleibt, bleibt sich selbst treu.

L. Ludolph,
Kapstadt (Südafrika).

Rechtsanwalt.

Epiphyllum-Kultur.

Weitere Beantwortung der Frage No 8: »Wie ist die Kultur des Epiphyllum?«

Die Kultur des Epiphyllum truncatum ist äusserst leicht und einfach; man verpflanzt die Epiphyllen im Frühjahr in ein Gemisch von 2 Teilen sandiger, humusreicher Laub- oder Moorerde und einem Teil gut verrotteter Rasenerde, dem man etwas alten Mauerlehm beimischt, und sorgt für guten Wasserabzug. Darauf stelle man sie in einem Hause oder einem Kasten möglichst nahe unter das Glas und halte sie bei einer Temperatur von + 15 bis 10° C. (12 bis 15° R.) nur mässig feucht, bis die Erde durchgewurzelt ist. Während der nun folgenden Wachstumsperiode Sorge man für reichliche Bewässerung und gebe einen leichten Schatten, auch spritze man bei klarem Wetter zwei bis dreimal täglich. Sind die Pflanzen nun ordentlich durchgetrieben und haben sich die Endglieder vollkommen ausgebildet, was im August der Fall sein wird, so stelle man das Giessen und Spritzen nach und nach ein, bis sich an den Endgliedern Knospen in Gestalt von kleinen roten Punkten zeigen.

Sobald diese Knospen sichtbar geworden, gebe man den Pflanzen wieder reichlich Wasser, Sorge dafür, dass sie jetzt nicht wieder austrocknen, da sie sonst die Knospen sehr leicht wieder abstossen, und bringe die Epiphyllen nun an den Platz, wo sie ihren Flor entwickeln sollen, vermeide hernach aber soviel wie möglich jedes Wechseln des Platzes und Drehen der Pflanzen, da sie auch dann die Knospen sehr leicht abwerfen. Die Epiphyllen können, wenn die Töpfe nicht zu klein sind, gut 2 — 3 Jahre in denselben stehen, ehe sie wieder verpflanzt zu werden brauchen.

Auch folgendes Verfahren ist als sehr vorteilhaft zu empfehlen: Die Epiphyllen bleiben an ihrem Platze in einem Warmhause das ganze Jahr unangerührt stehen, wo sie regelrecht gegossen werden, und man kann sicher sein, dass sie bei geeigneter Erde reichlich Knospen ansetzen werden, ohne dass sie eine Trockenperiode durchgemacht haben. Die Vermehrung der Epiphyllen geschieht sehr leicht durch Stecklinge von kleinen Zweigen mit 2 — 3 Gliedern, hauptsächlich jedoch werden dieselben auf Peireskia aculeata oder auch auf Cereus-Arten gepfropft, was der Pflanze ein schöneres Ansehen und reichlichere Blühwilligkeit verleiht

Döhren bei Hannover.

P. Tagmann.

Diese äusserst dankbar blühende Kakteengattung dürfte, da ihre Hauptblütezeit gerade in die Monate November bis Februar fällt, für den Gärtner von grossem Nutzen sein; ihre Kultur ist folgende:

Die beste Zeit zum Verpflanzen ist der Monat April. Man nimmt eine Mischung von Heide-, Laub- und Rasenerde, oder, wenn letztere nicht vorhanden ist, eine gute Mistbeeterde und Sand zu gleichen Teilen, ein Zusatz von geklopften Ziegelsteinen, oder Holzkohle ist von grossem Vorteil. Die Erde darf nicht zu nahrhaft (nicht zu unverrottet) sein; da sonst bei etwas zu viel Feuchtigkeit Wurzelfäulniss entsteht. Beim Verpflanzen schüttelt man die alte Erde ziemlich stark vom Wurzelballen ab, namentlich, wenn sie schon gänzlich versauert ist. Sodann wähle man nicht zu grosse Töpfe und gebe gute Scherben-einlage.

Nach dem Verpflanzen werden die Epiphyllen recht schön geformt und alle schlechten und welken Blätter (blattartige Sprosse) herausgeschnitten. Nun bringt man sie im Warmhause möglichst dicht unter Glas und spritzt sie bei Sonnenschein täglich mehrmals mit lauwarmem Wasser; auch darf man bei zu starkem Sonnenschein das Schattieren nicht versäumen. Nach drei Wochen werden die Pflanzen die Topferde durchgewurzelt haben, und die jungen Triebe werden sichtbar. Zu dieser Zeit muss man besonders mit Giessen etwas vorsichtig sein, damit die Epiphyllen nicht zu feucht stehen. Im Juni kommen die Pflanzen in ein temperirtes Haus, man lüfte etwas und behandle sie wie bisher. Ende August werden die Triebe vollständig entwickelt sein; jetzt muss der Schatten gänzlich entfernt werden und mit dem Spritzen wird ebenfalls

nachgelassen Die Pflanzen werden von nun an an Trockenheit gewöhnt, damit die jungen Triebe gut ausreifen, und ein zweites Austreiben verhindert wird. Die frühblühenden Sorten werden im Oktober schon Knospen angesetzt haben, und sollten hier und da noch einige Blattsprosse austreiben, so sind dieselben abzubrechen. Mit dem Vorrücken der Knospen muss jede Veränderung des Standortes vermieden werden, da dieselben bei unregelmässiger Temperatur leicht abfallen. Im Winter ist den Epiphyllen eine Temperatur von $+10$ bis 15° C. ($+8$ bis 12° R.) am zuzugestehen.

Die Vermehrung der Epiphyllen kann durch einzelne Glieder geschehen, und wachsen dieselben, in Sand gesteckt, sehr leicht; jedoch kann ich diese Vermehrungs-Methode nicht geradezu empfehlen, da ein Pfropfen auf Peireskia rationeller ist und die Pflanzen viel besser und widerstandsfähiger sind. Die beste Zeit zum Pfropfen ist der Monat August, wenn die Glieder der Epiphyllen schon ziemlich gut ausgereift sind Peireskia-Pflanzen, welche eine Höhe von $35 - 40$ cm erreicht haben, werden als Unterlagen an kleinen Stäben befestigt. In der Pfropfhöhe von $25 - 35$ cm wird die Peireskia waagrecht über einem Auge abgeschnitten, das Stammende in der Mitte durch 7 mm tiefen senkrechten Schnitt gespalten, hierauf ein Epiphyllum-Glied am unterem Ende keilförmig zugeschnitten, in den Spalt eingeschoben und mit einem Crataegus-Dorn oder mit Blumendraht festgesteckt, was zur Befestigung vollkommen ausreicht. Hierauf bringt man die Edeling in einen geschlossenen Kasten oder ins Warmhaus und sorgt dafür, dass kein Wasser in die Wunden rinnt. Vielfach pflanzt man das Epiphyllum auch auf Cereus; man erhält aber dadurch nie so kräftige, reichblühende und so widerstandsfähige Pflanzen als auf Peireskia, da die Cereus-Unterlagen sehr durch Stamm- und Wurzelfäulnis zu leiden haben.

Die besten und empfehlenswertesten Sorten von Epiphyllum truncatum sind die Formen: f. splendens, f. carmineum, »Le Vésuve«, f. Altensteinii, f. bicolor formosum, f. album-violaceum, f. superbum, »Palaisgarten« und E. Russelianum v. Gärtneri. Vorstehende Sorten mit Ausnahme der letzten, blühen gewöhnlich von Ende Oktober bis Ende Februar; letztgenannte ist die dankbarste und willigblühendste aller Sorten und verdient ihre weiteste Verbreitung; Blütezeit gewöhnlich vom März bis Mai, Blumen leuchtend scharlachrot, und ich kann diese Sorte ihres überaus reichen Flors wegen auf das beste empfehlen.

Zürich-Enge. R. Neumann, »Villa Freudenberg«.

Gewächshaus-Tabletten.

Beantwortung der Frage No. 13: »Beabsichtige für neue Häuser 1 m breite Tabletten einzurichten. Sind diese von Wellblech billiger herzustellen als mit Dachziegeln?«

Was den Preis anbetrifft, so kann ich dem Fragesteller keine genaue Auskunft geben; aber ich meine, hier käme in erster Linie in Betracht, welche Anwendung die meisten Vorteile bietet. Wellblech erwärmt sich sehr langsam (? Red.) und wird nach dem Aufhören des Heizens sehr schnell kalt, während Dachziegel die Wärme noch stundenlang nach Schluss des Heizens ausströmen. Letztere sind also vorzuziehen.

Obielewo (Prov. Posen). E. Lambrecht,

Geschäftsführer der Fruchttreiberei.

Hochstämmige Heliotropien.

Beantwortung der Frage No. 14: »Wie erzieht man hochstämmige Heliotropien?«

Hochstämmige Heliotropien ziehe ich auf folgende Weise: Beim Eintopfen der Stecklinge aus der Vermehrung suche ich mir schon die stärksten Pflanzen aus und bringe sie auf warme Kasten. Wenn die Pflanzen eine Höhe von ca. $10 - 15$ cm erreicht haben und die Erdballen gut durchwurzelt sind, pflanze ich sie in grössere Töpfe, entferne die Seitentriebe, hefte die Pflanze an und bringe sie in einen tiefen warmen Kasten. Mitte Mai werden die Pflanzen abgehärtet und Ende Mai ins Freie an einen halbschattigen Platz gebracht. Nun wird fleissig gedüngt, die Seitentriebe und die sich in der Spitze entwickelnden Blüten, sobald dieselben sichtbar, stets entfernt und die Pflanzen nach Bedarf angeheftet. Bis Mitte August haben die Pflanzen eine durchschnittliche Höhe von 1 m erreicht, und nun wird die Krone gebildet: die Pflanzen werden gestutzt, die 3 obersten Seitentriebe bleiben als Krone stehen und werden, wenn sie 3 Blätter gemacht haben, ebenfalls gestutzt. Zur vollständigen Entwicklung gelangen die Pflanzen erst im zweiten Jahre, und habe ich stets bis Juni prachtvolle Pflanzen.

Die Ueberwinterung ist an einem hellen Platze im Warmhaus bei mässiger Feuchtigkeit leicht zu bewerkstelligen.

Bützow.

Gierke.

Hochstämmige Heliotropien erzielt man auf sehr einfache Art leicht und schön, wenn man hierzu die ersten Stecklinge (Jan., Febr.) verwendet. Nachdem die Stecklinge genügend bewurzelt sind, pflanze man sie einzeln in kleine Töpfe und stelle

dieselben bis zum Durchwurzeln auf das Vermehrungsbeet oder Hängebrett. Alsdann stelle man die Pflanzen im Warmhaus auf eine Stellage recht weit vom Glas, aber von oben freistehend. Nun hat man nur das sorgfältige Anbinden, Entfernen aller Nebentriebe und vielleicht ein zweimaliges Verpflanzen in recht nahrhafte Erde zu besorgen. Bis zum Spätsommer werden die Heliotropien die Höhe von $1 - 1\frac{1}{2}$ m erreicht haben. Je nachdem, wie die Höhe gewünscht wird, werden sie entspitzt, damit sich die Krone bildet.

Boppard a. Rh.

E. Grube, Handelsgärtner.

Ueberwinterung der Musa.

Beantwortung der Frage No. 17: »Wie überwintert man am besten Musa?«

Ich habe meine Musa in folgender Weise überwintert: Im Anfang Oktober habe ich die Pflanzen aus dem Boden ausgehoben, den Ballen so klein wie irgend möglich gelassen und ihn in den Kübel gepflanzt, so dass noch ein Raum von 10 cm rings um den Ballen blieb. Diesen Raum habe ich alsdann mit Torfmüll ausgefüllt und die Pflanze einmal angegossen, später die Blätter ganz zurückgeschnitten und die Pflanze ins Warmhaus gestellt, etwas hell; jetzt zum Frühjahr habe ich wieder etwas gegossen und habe somit wieder eine schöne Pflanze.

C. Schülsky, Steglitz.

Die Ueberwinterung der Musa ist eine verschiedenartige. Ich habe folgende Methode als die beste erkannt und gute Erfolge erzielt. Man verringert den Wurzelballen im Herbst bei mittelstarken Pflanzen bis auf einen Durchmesser von 80 cm und pflanzt letztere in Körbe. Am besten überwintert sich nun die Musa, wenn sie von oben Licht hat. Man giesst alle 14 Tage nur in die Blattwinkel, nicht den Ballen, und schneidet die faulenden Blätter nicht ab, sondern lässt sie eintrocknen. Ich sah schon, dass man die Blätter abgeschnitten und die Schnittfläche mit Holzkohle verstrichen hatte. Dabei konnte ich mich eines Lächelns nicht enthalten, da die Blätter doch bekanntlich sehr weitauschige Saftwege und Zellen haben. Ich halte diese Art der Ueberwinterung für besser, anstatt die Pflanzen wie andere Knollengewächse, einfach an den Kanal zu legen. Im Frühjahr pflanzt man sie mit dem Korb, den man vorher durchstochen hat. Also, wenn möglich, viel Licht, besonders von oben. Temperatur $+8 - 10^{\circ}$ C. (6 bis 8° R.), trockene Luft.

Obielewo (Prov. Posen).

E. Lambrecht,

Geschäftsführer der Fruchttreiberei.

Musa halten sich am besten, wenn man sie in Körbe pflanzt, welche man den Sommer über im Freien ausgepflanzt hält, wo sie durch den Korb kräftig wurzeln und üppig gedeihen. Um sie weiter kräftig durch den Winter zu bringen, ist es vor Allem nötig, sie frühzeitig, ehe noch die kalten Herbststregen eintreten, mit dem Korb herauszunehmen und in ein Haus von mindestens $+10^{\circ}$ C. ($+8^{\circ}$ R.) zu bringen. Es darf aber auch wärmer sein. Man schneidet die Wurzeln, welche durch den Korb gewachsen, scharf ab und verschmiert den Korb mit einer Mischung von Lehm und $\frac{1}{3}$ Kuhmist. Die ersten 6 Wochen giesst man gar nicht, dann etwas und mehr. Im Dezember sind meine Musa bei dieser Behandlung schöner als im Sommer, wo die Blätter durch Wind leiden. Im Januar muss man schon kräftig mit Latrine düngen, und kann man im April grössere Körbe geben, oder wenigstens neue, welche wieder für 1 Jahr vorhalten. Pflanzte man die Musa mit denselben aus, wenn Fröste nicht mehr zu befürchten, so sind es auch wirklich gleich Dekorationspflanzen und keine Stümpfe, wie man oft sieht.

»Flora«, Bonn.

Ich überwintere Musa (M. Ensete) mit gutem Erfolg in einem Hause, in welchem die Temperatur nicht unter $+8^{\circ}$ C. ($+6^{\circ}$ R.) kommt. Die Hauptsache ist Licht, nicht zu trockene Luft und Vorsicht beim Giessen.

Bützow.

Gierke

Pfropfen der Azalien und Rhododendren.

Beantwortung der Frage No. 18: »Wie und wann veredelt man Azalien und Rhododendren?«

Bei dem Veredeln von Azalea und Rhododendron wird grösstenteils das Kopulieren (Aufschäften) angewendet. Aber immerhin findet auch in vielen Gegenden das Kerbpfropfen statt. Bei beiden Methoden muss der Schnitt am Edelreis sowie auch an der Unterlage ziemlich gleich sein. Auf einer Seite wenigstens muss Rinde auf Rinde passen. Die Veredelung umbindet man mit etwas dünnem Bast oder mit Baumwolle. Nachdem dies geschehen ist, bringt man die Pflänzchen in einem sogenannten Schwitzkasten, welcher gewöhnlich in der Vermehrung seinen Platz hat, spritzt und schattirt sie täglich ein bisschen und hält sie geschlossen. Nach ca. $14 - 20$ Tagen werden die Edelreiser ziemlich gut angewachsen sein, und dann lüftet man auch ein wenig. Später nimmt man die Fenster ganz ab. Nachdem die Veredelungen nun richtig angewachsen sind, kommen die Pflanzen

in ein Kalthaus, wo sie auf ein dazu hergerichtetes Beet ausgepflanzt werden, um so den Winter über stehen zu bleiben. Sobald die jungen Triebe weit genug ausgetrieben haben, so kneift man sie bis auf 3—4 Augen ab, und bevor man die Pflanzen im Frühjahr im Kasten einpflanzt, geschieht dies nochmals.

Auch im kalten Kasten werden sie anfangs geschlossen gehalten, später lüftet man und härtet sie so wieder ab. Das weitere Verfahren ist dann ebenso, wie die Kultur alter Pflanzen.

Als Unterlage wird bei Azalea meistens die Sorte „Herzog Adolf von Nassau“ genommen, während bei Rhododendron meistens *R. ponticum* verwendet wird. Die Unterlagen sind meistens einjährig. Die beste Zeit zum Veredeln ist im Juli bis Ende August.

Kurt Berger,
Mitglied der „Hortulania“, Frankfurt a./M.

Römischer Bindsalat (Sommer-Endivie).

Beantwortung der Frage No. 20: »Ist Roumain-Salat auch unter Sachsenhäuser Salat zu verstehen?«

Es muss heißen Salade Romaine (französisch), zu deutsch »Römischer Bindsalat«. Der Sachsenhäuser ist auch ein Bindsalat (eine sogenannte Sommer-Endivie). Man kennt als in Deutschland gezogene Sorten noch besonders: den »selbst-schliessenden Zwerg-B.«, den »Sachsenhäuser B.«, den von »Trianon« etc. Auch der sogenannte »Pariser gelbe« und »Pariser grüne« sind wahrscheinlich nachgebaute französische Sorten. Die aus deutschem Samen gezogenen Sommer-Bindsalate stehen an Zartheit und Aroma weit hinter den französischen Originalsorten zurück. Hier habe ich mit dem von Vilmorin, Andrieux et Cie. aus Paris bezogenen Samen und den daraus entstandenen Sommer-Bindsalatpflanzen grossen Anklang gefunden. In französischer Bezeichnung heissen diese Sorten: Laitue-Romaine verte maraichère und Laitue-Romaine blonde maraichère.

In nicht allzu schwerem Boden gedeihen diese Sorten hier ausgezeichnet, sie brauchen nicht gebunden zu werden. Auf den Tisch kommen die Salate, wenn sie fest geschlossen sind; man lässt sie ganz, löst nur die grünen Blätter. So kommen sie auf den Teller, nachdem eine Tunke von Oel u. Essig darüber gegossen. Am Tisch selbst nimmt man Blatt für Blatt ab und tunkt es in die Zugabe.

»Flora«, Bonn.

Anm. der Redaktion. Mit »Salade Romaine« meint der Franzose nur den zubereiteten Salat, und das Wort »Salade« kann man auf die verschiedensten Salat-Arten beziehen. Auch bildlich: »Voilà la salade! Da haben Sie den Salat!« — Die Pflanzen heissen stets nur Laitue-Lattich, von *Lactuca sativa* L. abstammend. — Der Winter-Bindsalat oder die Winter-Endivie stammt dagegen von einer Zichorie (*Cichorium Endivia* L.) ab, ist also eine ganz andere Art.

Scherben in Cyclamen-Töpfen.

Beantwortung der Frage No. 23: »Was ist vorteilhafter, bei Cyclamen Scherben in die Töpfe zu thun, oder nicht?«

Es ist nicht nur vorteilhaft, sondern des guten Abzuges wegen sogar notwendig, Scherben in die Töpfe zu legen

G. Böhmfeldt, Berlin.

Sphagnum in Cyclamen-Kasten.

Beantwortung der Frage No. 24: »Ist es vorteilhaft, bei Cyclamen-Sämlingen Sphagnum in die Kasten zu thun?«

Nach meinen Erfahrungen ist es bei Cyclamen-Sämlingen nicht angebracht, Sphagnum in die Kasten zu legen; ich habe es nie gemacht und glaube, dass die Erde durch das Ansammeln des Wassers in dem Moos versauert und dadurch ein Faulen der Sämlinge herbeigeführt wird; ich habe nur Scherben als Unterlage in die Kasten gelegt und damit die besten Erfolge erzielt, würde also vom Moos abraten.

G. Böhmfeldt, Berlin.

Fragen.

- 26. Wie ist die Kultur und Treiberei des Obstes in Kübeln?
- 27. Wie ist die Kultur und vorteilhafteste Vermehrung der *Lapageria rosea*?
- 28. Welcher Kunstdünger ist der beste, den man der Erde für Cyclamen beimischt, um kräftige Pflanzen zu erhalten? Wieviel mischt man bei, und wo erhält man selbigen?
- 29. Wie ist die Kultur der *Phoenix canariensis*, um starke und buschige Pflanzen zu erhalten, wie sie z. B. in Leipzig gezogen werden?
- 30. Wie kommt es, dass bei Tulpen die Stengel welk werden, noch ehe sie entwickelt sind?
- 31. Woran liegt es, dass Hyazinthen häufig ausschieben?
- 32. Wie vermehrt man am besten die gefülltblühenden Pyrethrum-Sorten?

Kleine Mitteilungen.

Wiederbelebung welker Pflanzen.

* Das hier erwähnte Verfahren ist zwar nicht neu, aber immerhin wert, wieder in Erinnerung gebracht zu werden: Man stellt sich eine gesättigte Lösung von Kampfer in Alkohol her, indem man soviel Kampfer in Alkohol auflöst, dass bei Zusatz von noch mehr Kampfer die Lösung unverändert bleibt. Von dieser Lösung giesst man einige Tropfen in ein ungefähr 1 Liter Wasser enthaltendes Gefäss. Zuerst wird die Kampferlösung eine dünne Decke bilden, sich jedoch allmählich mit dem Wasser mischen. Dann stelle man die welken Pflanzen in dieses Wasser. Nach zwei bis 3 Stunden werden die zusammengefallenen Blätter sich wieder ausdehnen, die jungen, herabhängenden Triebe sich aufs neue erheben und die trockne Rinde wieder fest und saftig werden. Nun bringe man die Pflanze in gute Erde und halte die Sonnenstrahlen so lange von ihr fern, bis die Wurzeln Boden gefasst haben. Sollen grosse Pflanzen oder Bäume wieder belebt werden, so kann man die Wurzeln in das mit Kampferlösung gemischte Wasser setzen und Stamm und Zweigspitzen damit befeuchten; falls es aber möglich, so thut man am besten, gleichfalls die ganze Pflanze ins Wasser zu stellen. — Bei Pflanzenteilen wird von jedem Stengel vor dem Eintauchen in das Kampferwasser erst ein unteres Stück frisch abgeschnitten, weil dann die Zellen besser leitungsfähig werden.

Aus den Vereinen.

Halbjährlicher Bericht des Zweigvereins „Vergissmeinnicht“ zu Magdeburg.*)

Die Thätigkeit des Vereins „Vergissmeinnicht“, in dem verflossenen halben Jahre ist eine so rege und erspriessliche gewesen, wie wir sie in dem nahezu 10jährigen Bestehen kaum zu verzeichnen haben.

Mit einer wahrhaft fieberhaften Thätigkeit hatte der Verein, an der Hand mit „Flora“-Hannover und „Viola“-Göttingen, an dem Zustandekommen des Ernter Gartertages gearbeitet, und ist dann auch die gewünschte „Einigkeit“, die Frucht gewesen, welche uns jener Tag gebracht hat.

In 11 Versammlungen und 1 Generalversammlung, welche der Verein in der Zeit abhielt, wurden 10, teils fachliche, teils unseren Bestrebungen geltende Vorträge gehalten, und 38 Fragen wurden zur Zufriedenheit der Herren Fragesteller beantwortet.

Auf Grund der auf den Gärtnertagen in Erfurt und Nürnberg gefassten Beschlüsse wurde am 22. August 1896 der Anschluss an den „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“ beschlossen, und war es dieserhalb nötig, eine Statutenveränderung vorzunehmen. Mit dem Einbringen eines neuen Statuts ward auch eine Geschäfts- und Versammlungsordnung neu eingeführt.

Unsere schon ziemlich reichhaltige Bibliothek wurde um 6 neue, hervorragende Werke bereichert. Ausserdem wurden von Seiten des Vereins neben „Möllers Deutscher Gärtnerzeitung“ noch „Hesdörffers Monatshefte“ u. das „Korrespondenz-Blatt“ (Organ des „Central-Vereins“) abonniert.

In der letzthin***) stattgefundenen Generalversammlung wurden in den Vorstand gewählt:

Schüler als 1. Vorsitzender, Toß als 2. Vors.; der Unterzeichnete als 1. Schriftführer, Tempelmann als 2. Schriftf.; Eckstein als 1. Kassierer, Horn als 2. Kass.; Schilling als 1. Bibliothekar, Grossmann als 2. Biblioth.

Zu Anfang des halben Jahres zählte der Verein 50, zur Zeit ca. 35 Mitglieder. Rud. Bedau.

Jahresbericht des Gärtner-Vereins „Bellis perennis“ zu Französisch-Buchholz.

Mit einer gewissen Befriedigung können auch wir auf das scheidende Jahr****) zurückblicken, obgleich die Zahl der Mitglieder den Winter über keine allzugrosse war, umso mehr zeigte doch das treue, feste Zusammenhalten der Wenigen, dass die „Bellis perennis“ im Frühling wieder thatkräftiger zu werden imstande ist. Im verflossenen Jahre fanden 21 ordentl. und 2 Generalversammlungen statt. Der Fragekasten enthielt 91 wissenschaftl. und 18 Lokalfragen, welche sämtlich genügend beantwortet wurden.

*) Für welchen Zeitraum? Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1896? Die Vereine lassen nicht selten sogar Ort und Datum fehlen. Die Red.

**) Wann? Red.

****) Wann scheidet bei „Bellis perennis“ das Vereinsjahr? Red.

Auch an lehrreichen Vorträgen hat es nicht gefehlt; so hielten u. a. folgende Herren Vorträge:

1. Mette über Kakteen und Cyclamen, 2. Baumgärtel über Tomaten, 3. Frahm über Amaryllis, 4. Kohnke über Diathus, 5. Schmidt über Hortensien, 6. Rehfeld über Knollen-Begonien und Maiblumen, 7. Scheffler über Myrten.

Das erste Stiftungsfest, welches am 4. Oktober 1896 im Restaurant „Jeroch“, hier selbst, gefeiert wurde, war von Freunden und Kollegen recht zahlreich besucht.

Der Vorstand setzt sich nach der letzten Neuwahl aus folgenden Herren zusammen:

Kohnke, 1. Vorsitzender; Scheffler, 2. Vorsitzender; Vogel, Schriftführer; Schmidt, Kassierer; Krüger, Bibliothekar.

Hoffen wir, dass unsere „Bellis perennis“ bald zur vollen Blüte gelangen möge.

Gleichzeitig ersuchen wir alle Kollegen aus Französ.-Buchholz und Umgegend, sich unserm Verein anzuschließen, denn Einigkeit macht stark.

Der Vorstand:

I. A.: C. Vogel, Schriftführer.

Öffentliche Gärtner-Versammlung zu Hamburg.

In einer vom „Centralverein der Gärtner“ einberufenen öffentl. Versammlung sprach am Sonnabend, den 27. Februar, Herr J. Wetzel aus Remscheid über die Frage: „Was thut uns not?“

Herr Wetzel (selbst Handelsgärtner) leitete seine Rede ein, indem er über die gesellschaftliche Stellung, sowie über die Arbeitslöhne und Wohnungsverhältnisse der Gehilfen sprach. Er berührte hierauf den vor kurzem beendeten Streik der Hafendarbeiter und zog hieraus die Lehre, dass nur eine Organisation, der alle arbeitnehmenden Glieder eines Berufes angehörten, ihr Ziel: die Besserung der Verhältnisse ihrer Mitglieder erreichen könne, und er meinte, der ganze unglückliche Kampf hätte vermieden werden können, wenn die Hafendarbeiter stramm organisiert gewesen wären.

Im weiteren Verlauf meinte Redner, ein Anschluss an den Allg. D. Gärtner-Verein sei nicht zu empfehlen, weil derselbe nicht gewillt sei, für eine praktische Verösserung der Gehilfenlage einzutreten und forderte auf, dem „Centralverein“ beizutreten.

Wenn wir nun dem Redner insoweit Recht geben, dass nur eine Organisation, welcher möglichst alle Berufsgenossen angehören, fähig ist, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, so ergiebt sich daraus ja von selbst, dass der „Centralverein“ mit seiner verschwindend kleinen Mitgliederzahl hierzu am wenigsten im Stande ist, sondern nur der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein, welcher durch seinen immer mehr steigenden Zuwachs, sowie auch durch den umlängst erfolgten Beitritt so manchen thatkräftigen und zielbewussten Lokalvereins bewiesen hat, dass er auf dem richtigen Wege fortschreitet.

Es wäre zwecklos gewesen, in dieser schwachbesuchten Versammlung, in welcher ausser einigen zugereisten Gehilfen nur überzeugte Anhänger des C.-V., also Befürworter der internationalen Arbeiterbewegung anwesend waren, zu sprechen; denn wer die Hamburger derartigen Versammlungen kennt, weiss dass er niedergeschrien wird. Es wird aber eine Zeit kommen, und hoffentlich bald, wo auch hier in Hamburg die Gehilfen einsehen, dass der C.-V. nicht im Stande ist, ihre Interessen zu vertreten, sondern dies kann nur ein vaterländischer Verein, welchem alle Berufsgenossen angehören können, gleichviel, zu welcher politischen Partei sie sich kennen. Unser Stand umfasst nun, einmal (auch unter den arbeitnehmenden Angehörigen) fast alle Gesellschaftsklassen, und damit müssen wir rechnen. An die Rede des Herrn Wetzel schloss sich eine längere Debatte, welche jedoch nichts besonders neues brachte, es wurde eine Resolution angenommen, in welcher natürlich der C.-V. als die „einzig segensbringende Organisation“ anerkannt, und zum Beitritt aufgefordert wurde. In die ausliegenden Listen schienen sich jedoch nur wenige einzuzichnen.

Am folgenden Tage, dem 28. Februar, fand die zweite Generalversammlung des C. V. statt. Der Bericht des Geschäftsführers Herrn Holm war im allgemeinen kein besonders günstiger; Herr Holm betonte zum Schluss, dass aber die Verhältnisse in letzter Zeit sich gebessert hätten. Zu bemerken ist noch, dass der Central-Verein seinen Namen in „Deutsche Gärtner-Vereinigung“ umgeändert hat.

Plantener, Hamburg.

Bericht über die öffentliche Gärtnerversammlung zu Striesen am 20. Februar 1897.

Am 20. Februar tagte im Restaurant „Union“, Dresden-Striesen, eine öffentliche Gärtnerversammlung des A. D. B. Auf

der Tagesordnung standen: 1. die Petition an den Reichstag, betr. Anerkennung der Gärtnergehilfen als Gewerbegehilfen; 2. Debatte; 3. Wahl von Gewerbegerichtsbeisitzern. Kollege Starke erklärt zunächst der mässig besuchten Versammlung den Zweck und die Notwendigkeit der heutigen Zusammenkunft, verliest einige Paragraphen aus der Gesindeordnung sowie einige Urteile aus der „Allgem. Deutschen Gärtnerzeitung“ und dann die Petition. In der folgenden Debatte wollte Kollege Seifert wissen, aus welchem Jahre die Gesindeordnung stammt, kritisierte alsdann die Petition als mangelhaft und stellte zum Schluss die Behauptung auf, die Gärtner gehörten längst unter die Gewerbeordnung. Kollege Rinke sowie alle übrigen Redner vom Zentralverein sind der Meinung, dass diese Petition nicht viel nützen werde; man solle sich nur erst besser organisieren, dann käme dies von selbst. Kollege Groschke führt an, Herr Handelsgärtner J. habe einmal einen Gehilfen mit dem Rechenstiel geprügelt und sei der Gehilfe ebenfalls abgewiesen worden vom Gewerbegericht. Starke wundert sich alsdann, dass sich die Ansichten der organisiert sein wollenden mit denen der unorganisierten decken. In der weiteren Debatte gab man sich vergeblich Mühe, den „Allg. Deutschen Gärtnerverein“ in das denkbar schlechteste Licht zu stellen. Der dritte Punkt konnte wegen weit vorgeschrittener Zeit nicht erledigt werden; um 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Am 25. Februar fand in Duttlers Hôtel eine öffentliche, von nur 10 Personen besuchte Gärtnerversammlung statt, gewiss ein hübscher Beweis für die Interesslosigkeit der angehenden „Gartenkünstler.“ Wiewohl hier ein Lokalverein seine Existenz fristet, so war derselbe vielleicht kaum vertreten. Die Versammlung hatte kein nennenswertes Ergebnis und wurde um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

Louis Starke, Striesen.

Büchertisch.

Kurze Anleitung zur Pflanzung und Pflege von Obstbäumen etc. von Lehrer Stratmann, Schriftführer des Obstbauvereins zu Altenessen (Rheinprov.). Dieses Schriftchen, welches dem Liebhaber und namentlich den Mitgliedern von Obstbauvereinen Belehrungen im Obstbau geben und alles mitteilen soll, was zur erfolgreichen Obstkultur gehört, wird von dem Kreisobstbaulehrer Grobben zu Wiesbaden in den »Geisenheimer Mitteilungen über Obst- und Gartenbau« mit folgenden Worten einmal gebührend abgefertigt:

»Derartige Schriftchen wurden in der letzten Zeit schon mehrere herausgegeben; jedoch bin ich nicht der Ansicht, dass gerade durch sie unserm heimatlichen Obstbau ein grosser Dienst erwiesen wird. Der deutsche Obstbau wird nicht gefördert, wenn ein Besucher eines vierwöchigen Obstbaukursus an einer Lehranstalt die dort gemachten Notizen in etwas umfangreicherer Form, und oft nicht ganz richtig verstanden, veröffentlicht. Zweifellos gehören zur Herausgabe einer Schrift über Obstbau vor allem langjährige praktische Erfahrungen; im anderen Falle kann man sich von solchen Schriften nur Nachteile versprechen. Aus Mangel an Raum muss ich es mir versagen, auf die einzelnen Teile dieses Werkchens näher einzugehen; es sei nur darauf hingewiesen, dass für eine ev. 2. Auflage eine Umarbeitung zur Beseitigung der vielen Mängel notwendig ist.«

Nachschrift der Redaktion. Erst ganz kürzlich haben wir im »Handelsblatte für den Deutschen Gartenbau« nachdrücklich betont, dass die für zwei- bis sechswöchige Lehrerkurse im Obstbau zu verwendenden Mittel nutzbringender für Einrichtung und Unterstützung niederer Gärtner-schulen, für Schulgärten und Muster-Obstpflanzungen bei Schulen verwendet werden könnten, dass zur nachhaltigsten und sachverständigsten Förderung unseres Obstbaues unsere Kollegen, die Gärtner, in erster Linie berufen und befähigt sind, und dass es eine seltsame Erscheinung sei, wenn nicht die Berufsgärtner sondern Dorf- und Volksschullehrer in erster Linie als Förderer der praktischen Obstkultur betrachtet und von den Regierungen vorzugsweise unterstützt werden. Wenn schon der gebildete und für sein Fach eingenommene Obstgärtner Jahrelang hat lernen müssen, um in jedem Einzelfalle in der Obstbaupflege das örtlich richtige treffen zu können, kann da bei einem Kursus von 2 bis 6 Wochen etwas anderes als Selbstüberschätzung und elende Stümperei herauskommen? Es ist eine alte Wahrheit: »Bleib' jeder in seinem Fache, dann fällt kein Schneider vom Dache!«

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Zu der am 1. Mai beginnenden «Internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg» haben sich bereits viele Mitglieder der Kasse bzw. Vorstände der Verw.-Stellen zum Besuch angemeldet, um bei dieser Gelegenheit auch mit dem Hauptkassierer persönlich Rücksprache über Kassenangelegenheiten zu nehmen. Wir sehen diesen Besuchen mit grossem Vergnügen entgegen, erhoffen wir doch durch diese eine weitere Förderung der Kasseninteressen, erlauben uns aber zugleich alle Herren, welche in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September die hiesige Ausstellung besuchen und bei dieser Gelegenheit auch die Geschäftsräume der Kasse besichtigen wollen, ihre Ankunft entweder dem Geschäftsführer vorher anzeigen, oder den Besuch in die Nachmittagsstunden verlegen zu wollen, damit die laufenden Kassengeschäfte durch etwaige Besuche in den Vormittagsstunden keine Unterbrechung erfahren. Wir sind ferner gern bereit, allen Geschäftsfreunden, besonders grösseren Gesellschaften, wie solche sich bereits angemeldet haben, preiswerte Nachtquartiere nachzuweisen, wie wir ebenso erfreut wären, in unsern an jedem Freitag Abend in den Geschäftsräumen der Kasse stattfindenden Sitzungen Mitglieder der Kasse begrüßen zu können.

Die Geschäftsräume der Kasse, Uhlenhorst, Winterhuderweg 90, belegen, sind von der Ausstellung mit den Strassenbahnen Ausstellung-Barmbeck (Ecke Winterhuderweg) leicht zu erreichen, von der Stadt mit den Dampfboten ab Jungfernstieg bis Fährhaus-Uhlenhorst.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 15. Mai v. J. veröffentlichen wir nachstehend eine Uebersicht über die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Provinzen und Bundesstaaten nach dem Bestand vom 1. April dieses Jahres.

Der Hauptvorstand.

Uebersicht

über die Verteilung der Verwaltungsstellen und Mitglieder der Krankenkasse für deutsche Gärtner auf die einzelnen Provinzen und Bundesstaaten.

Provinz	Verwaltungsstellen	Anzahl der Mitglieder		Summa der Mitglieder
		a) in den Verwaltungen	b) einzeln wohnend	
Brandenburg	37	2585	437	3022
Kgr. Sachsen	22	1443	363	1806
Prov. Sachsen	42	1160	342	1502
Rheinprovinz	31	1067	258	1325
Hessen	24	978	224	1202
Schleswig-Holstein	13	755	126	881
Hamburg	3	535	88	623
Westfalen	20	463	212	675
Hannover	8	363	217	580
Bremen	2	253	71	324
Baden	6	235	132	367
Pommern	6	224	126	350
Braunschweig	3	185	68	253
Bayern	4	98	94	192
Ost-Preussen	2	80	74	154
Württemberg	5	71	80	151
West-Preussen	2	60	81	141
Lübeck	1	53	46	99
Elsass-Lothringen	1	32	65	97
Mecklenburg-Schw.	2	24	69	93
Posen	1	27	60	87
Oldenburg	1	20	64	84
Summa	236	10711	3297	14008

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Neu gemeldete Mitglieder.

* Aus Altenburg i. S.: Karl Kloss, Bruno Friebel, Emil Frömberg, Albert Held, Ernst Jäger, Arthur Knappe, Max Koelbel, W. Kremse, Emil Lüdecke, Karl Mallok, Gustav Marx, Emil Peters, Max Pfeiffer, Ernst Rosch, A. Sauerwald, Otto Schletter, Kurt Schubert, Hermann Thielert, Bruno Wähler. — Augsburg: Gg. Baumann, Aug. Joh. Beck, Wilh. Ehnies, Johann Handwerk, August Schabel, Willy Topp, Chr. Wiedemann. — Berlin: Robert Friedrich, Alwin Plato, Fritz Steinert; B.-Dahlem: Reinhold Kühle; B.-Erkner: Emanuel Meyer; B.-Nieder-Schönhausen: Johann Nowak; B.-Pankow:

Julius Ismer, Heinrich Klesse; B.-Rixdorf: Bruno Heidrich; B.-Steglitz: M. Bull, C. Faiss, Hans Saatweber; B.-Weissensee: Albrecht Haller, A. Karohl; B.-Zehlendorf: Wilh. Heuer. — Bischofswerda: Willy Kluge. — Bochum: August Brell, Fr. Kiebitz, P. Krey, H. Richter. — Coburg: Albert Dutschke. — Coswig i. S.: Kurt Wittig. — Danzig-Langfuhr: O. Gottschöwsky, E. Redemund, Paul Wopp; D.-Oliva: P. Kressin. — Delitzsch (Prov. Sachsen): Herm. Kleefeld. — Dresden-Altstadt: Karl Krause; D.-Striesen: Karl Matejek. — Düsseldorf: Peter Kessler. — Eickel (Westfalen): Franz Wolf. — Frankfurt (Main): Otto Brestkreuz, Paul Linke, Karl Renz. — Göppingen: Karl Klare. — Hamburg: Otto Helwig, M. Helwig, Paul Höfig, M. Köstler, Alfred Reimann; H.-Döckenhuden: Albert Westphal; H.-Ottensen: Th. Heger, H. Thiel. Hannover: Georg Damenholz, E. Merkel, F. Stallbaum. — Kochendorf (Wittg.): K. Pflaumer. — Leipzig: Traugott Scheiding; L.-Dölitz: A. Kretschmar, Max Zwicke; L.-Leutzsch: W. Herrmann; L.-Lindenau: F. Gustav Dürichen, Wilhelm Franzke, J. Klein, H. Künzel; L.-Markkleeberg: P. Berthold, Reinhold Fischer, Alfred Mähle, Th. Pape. — Magdeburg-Cracau: Otto Reitt; M.-Sudenburg: Paul Steinbach, Heinrich Weissmann; M.-Wilhelmstadt: Fritz Dunkel, Heinrich Meinecke, W. Thiemann, Otto Winselmann. — Merseburg: E. Kistner. — Ostrowitt: Herm. Leminski, Gross-Ottersleben (b. Magdeb.): Alfred Lenz. — Pirna: G. Feilhauer, Arthur Gembs, Karl Grützer. — Rühlsdorf (bei Teltow): Albo Zebe. — Salpeterhütte: Theodor Kistner. — Starnberg: Karl Erwig, Max Kaiser. — Stolberg (Rhld.): Franz Förster. — Tasdorf (bei Rüdersdorf): Otto Reschke. — Wiesbaden: Karl Friedr. Klotz.

Bekanntmachung.

Da noch verschiedene Zweigvereine mit den Abrechnungen im Rückstande sind, so erinnern wir nochmals daran, diese umgehend einzureichen.

Alle diejenigen Kollegen, besonders die Vorstände der Vereine, welche den Verkauf des Allg. Deutschen Gärtner-Kalenders übernommen hatten, bitten wir, umgehend abzurechnen. Etwa noch nicht verkaufte Exemplare bitten wir, zurückzusenden.

Ferner bringen wir zur Kenntnis, dass sich der Gärtner-Verein **Flora-Hildesheim** dem Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein als Zweigverein angeschlossen hat.

Die Geschäftsstelle:
C. Darmer, Geschäftsführer.

Vermischtes.

Zur Berliner Gartenbau-Ausstellung.

Donnerstag, 29. April, 5 Uhr, im Hôtel Imperial, Unter den Linden 44, allgemeine Versammlung zur Besprechung wichtiger Tagesfragen. Jeder Fachmann hat Zutritt. Tagesordnung: 1. Ausstellungswesen. Ref.: Direktor Siebert-Frankfurt a/M. Oekonomie-Rat Späth, Baumschulenweg bei Berlin. 2. Auctionswesen Referent: Herr Junge, Geschäftsführer des Verbandes der Handelsgärtner. 3. Fachschulwesen. Referenten noch unbestimmt.

Briefwechsel der Hauptgeschäftsstelle.

H. W. in Eberswalde; Verein Köstritz. Das Gräbnerbild ist noch nicht fertiggestellt; deshalb konnte die Lieferung noch nicht erfolgen. Die Anfertigung geschieht erst, wenn wenigstens 50 Bestellungen eingegangen sind, weil sonst das Bild bedeutend teurer sein würde. Bitte, noch ein wenig Geduld.

Alle, die ein Gräbnerbild wünschen, und ein solches noch nicht vorbestellt haben, bitten wir, dies doch baldigst zu thun.

Briefwechsel der Redaktion.

* **Die Vorstände aller Zweigvereine** des A. D. G.-V. werden im jetzigen und späteren Interesse ihrer Mitglieder höflichst gebeten, möglichst bald eine Mitgliederliste einzusenden, auf welcher Buchnummer, Vor- und Familienname, Heimatsort (bei kleinen Orten möglichst mit Angabe der nächsten Poststation), sowie das Geburtsjahr richtig und deutlich vermerkt sind. — **E. Fr. in Garston-Liverpool** (England). Erbitten Einsendung des Artikels, wenn er kurz genug ist. — **B. in Frankfurt a. M.** Je versammlungswütiger die Zentralvereine sind, desto mehr Zuwachs erhält hoffentlich die „Hortuania“. Ananas-Artikel ist vorgefunden. Geduld! — **C. F. in Wannsee.** Ihre Zuschrift vom 14. v. M. wird verwertet. — **R. B. in Magdeburg.** Tätigkeitsbericht wegen Raummangels nicht früher abgedruckt. Dies geschieht nach Reihenfolge des Eingangs, nur im Notfalle Vorzug, und es sind eben 44 Vereine! Sodann war Ihr Bericht sogar ohne Datum!